

# GLÜCKAUF

Bergbau und Energie

BERICHTE - MITTEILUNGEN - NACHRICHTEN

Nr. 31

Dezember 2009



BERGBAUMUSEUM GRUBE ANNA e.V.  
Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

## Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor	3
Bergbaugeschichtliche Entwicklung im Aachener Steinkohlenrevier	4
Jülicher Solarturm soll deutschen Technik-Vorsprung sichern	12
Zum Titelbild: Gebäude der Hauptverwaltung der Eschweiler Bergwerks-Verein Aktiengesellschaft, in Herzogen- rath-Kohlscheid	18
Kartoffelbeschaffung	24
Als das Hangende herunter brach	28
Arbeiten vor Ort / Baumaßnahme Barbara-Kapelle	30
Chronik	34
Neuerscheinung	36
Konglomerat	38
Museen in der Region: Vulkanpark	42
Anekdote	45
Sponsoren	46
Impressum	47

**Foto Titelseite:**

Das Bild zeigt das Verwaltungs-  
gebäude der EBV-  
Hauptverwaltung in  
Herzogenrath-Kohlscheid

## Ein Wort zuvor

Viele Vereine in den Städten unseres Reviers bemühen sich schon über Jahre und Jahrzehnte die Geschichte ihres Ortes zu erforschen, sie zu dokumentieren und den Bürgern ihrer Stadt zu vermitteln. Erfreulich ist, dass der Steinkohlenbergbau als großer Teilbereich der Geschichte unserer Region einen immer bedeutenderen Raum in diesem Bemühen einnimmt. Sichtbare Zeichen sind die bergbaubezogenen Feiern, Veranstaltungen und Geschehen in den Revierstädten. Es gibt dazu viele Beispiele.

So hat jetzt der Baesweiler Geschichtsverein den Bürgern fachkundige Führungen zu den Relikten des Bergbaus am Fuße der Carl-Alex-Halde angeboten und beispielhaft durchgeführt. Auch die Feier zum Gedenken an die Gewerkschaft Carl-Alexander, die 1908 gegründet wurde, muss genannt werden.

Vorbildlich bemüht sich der Bardenberger Heimatverein um den Erhalt der Bergbautradition. So wurden von diesem Verein zwei Lochsteine gesichert und nach Säuberung und Restauration wieder aufgestellt. Die Schaffung eines Bergbaudenkmals auf dem Straßenkreisel an der Kamper Gracht auf dem Weg nach Kohlscheid war das erst kürzlich sichtbare Ergebnis geschichtsbewusster Vereinsarbeit.

Der Verein Bergbaudenkmal Adolf e.V. bietet regelmäßig Führungen an. Die Besucher können das Fördermaschinenhaus besichtigen und die Adolf-Halde begehen. Das Haldenfest und die Mettenschicht des Vereins sind besonders zu erwähnen. Auch in den Orten Kohlscheid, Kerkrade, Aldenhoven, Eschweiler und Übach-Palenberg sind Anstrengungen um den Erhalt der Bergbautradition zu erkennen. In der Alsdorfer Partnerstadt Brunssum hat sich unlängst die Mijnwerkersvereniging "De Limburgse Koempels" gegründet.

In all diesem Tun und in diesen Arbeiten fühlen wir uns eingebunden und suchen verstärkt die Zusammenarbeit mit den Nachbarvereinen. Dass ein gemeinsamer Erfolg zu verzeichnen ist, erkennt man an der interessierten Zahl der Besucher bei den bergbaubezogenen Veranstaltungen und bei den Führungen. Das sollte uns motivieren und uns bestärken, unsere Ziele beharrlich weiter zu verfolgen. Dazu wünsche ich uns Mut und Kraft für das kommende Jahr.

Glückauf



## Bergbaugeschichtliche Entwicklung im Aachener Steinkohlenrevier

VON DIETER E. HOLHORST

Nach der Erörterung der Problematik nach Einstellung des Bergbaus im Aachener Revier im vorigen Heft als Basis für die daraus resultierenden Maßnahmen, die dort angeschnitten wurden, wäre es nunmehr zweckmäßig, einen Überblick über die montanhistorische Entwicklung des Steinkohlenbergbaus im Aachener Revier zu geben, um daraus die Erkenntnis zu ziehen, dass ein umfangreiches Schachtsicherungsprogramm erforderlich war.

### Erste Hinweise

Der Steinkohlenbergbau an der Wurm ist sicherlich älter als seine erste Erwähnung von „Kalkulen“ in den „Annales Rodenses“ der Augustinerabtei Rolduc (Klosterrath) bei Kerkrade im Jahre 1113.

### Wasserprobleme

Schon im 14. Jahrhundert beschränkte sich der Bergbau nicht nur auf die Kohlengräberei oberhalb der Grundwasseroberfläche, sondern der Übergang zum Stollenbau begann.

Die von der Stadt Aachen erlassene Neue Kohlenordnung von 1602 legte fest, dass die Gruben einen

Wasserableitungstollen und zwei Schächte haben sollten.

Die Stadt Aachen kümmerte sich um den Steinkohlenbergbau und betrieb eigene Gruben und zahlte auch Zuschüsse an private Gruben. 1684 verhandelte die Stadt Aachen mit dem Herrn von Heyden wegen der Teuter Mühle, um ein Pumpwerk für die neue Grube Teut anzulegen, auf der 1686 schon 19 Arbeiter beschäftigt waren. Noch vor Abschluss des Vertrages hatte die Stadt begonnen, einen Wassergraben auszuheben, um ein Wasserrad zur hydraulischen Wasserhebung einzurichten.

Schon 1616 wurde das erste Wasserrad an der Wurm bei Maubach auf einer Grube der Abtei Rolduc aufgestellt. Die hydraulische Wasserhebung an der Wurm ist also schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts eingeführt worden, so dass schon sehr früh Abbau unterhalb des Grundwasserspiegels möglich war. Insgesamt war - mit Ausnahme des Bergbaus der Abtei Klosterrath - der Bergbau infolge der politischen Verhältnisse (Aufteilung in vier Herrschaften) und den daraus folgenden unterschiedlichen bergrechtlichen Ge-



Ein noch erhaltenes Betriebsgebäude der Grube Furth, im Volksmund "Kunstfahrt" genannt.

gebenheiten, infolge der Zersplitterung der Abbauberechtigungen und der hohen Belastungen in kleine Betriebseinheiten aufgeteilt, die wirtschaftlich nicht in der Lage waren, eigene Wasserkünste zu betreiben. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wurde zunehmend, erst auf der rechten Wurmseite auf den wasserreichen Gruben (z.B. auf den Gruben Furth, Merle, Ath), dann gegen Ende des 17. Jahrhunderts auch auf der linken Wurmseite, die Wasserkraft zur Trockenhaltung der Gruben benutzt. Die Einrichtung einer Wasserkunst war jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nur einigen Gruben möglich. „Windkünste“, also von Wind angetriebene Pumpwerke, wurden auch eingesetzt, fanden aber weniger Verbreitung, da für die Wasserhebung bei Windstille zusätzlich Pferdegöpel bereitgehalten werden mussten. Der bis dahin fast

ausschließlich von Eigenlehnern betriebene Bergbau wurde in der alten Weise weiter geführt. Nach 1778 gab es im Aachener Reich 69 kleine und kleinste Gruben. Die Grube Teut zählte zu den größeren Gruben und hatte um 1780 einen Göpel zur Förderung mit 4 Pferden.

### **Die Franzosenzeit**

Nach dem ersten Einmarsch der Franzosen 1792 beklagte sich die Stadt Aachen über Schäden an ihrer Grube Teut. Mit der Einführung des Französischen Bergrechts von 1791, das die Gruben „zur Verfügung der Nation“ stellte, verlor die Stadt Aachen jedoch ihre Gruben, erhielt aber die Erlaubnis, sie an Private weiterzugeben.

---

# GLÜCKAUF

---

Die Grube Neue Teuth besonders auffällig ist der so genannte Malakoff-Turm



## Bergtechnische Entwicklung

Aus den Unterlagen geht hervor, dass ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Steinkohlenbergbau nicht mehr auf den Tagebau und auf den Abbau oberhalb des Wurmtales beschränkt war.

Wegen des zunehmenden Kapitalbedarfs für den gestiegenen Aufwand für Aus- und Vorrichtung und Wasserhaltung bildeten sich in der Folgezeit Köhlergesellschaften. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die größeren Gruben auf der rechten Wurmseite, gegen Ende des 17. Jahrhunderts auch auf der linken Wurmseite, Wasserstollen zur Wurm und bauten die Kohle mit tonnlägigen Schächten unter dem Stollenniveau unter Einsatz von Wasserkünsten ab. Die mittlere Schachtteufe betrug etwa 70 bis 80 m.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts machte man sich nach einer ständig betriebenen Konsolidation der Abbauberechtigungen an die Auf-fahrung eines „tiefsten, bis auf das Bett der Wurm gehenden Stollens“ und den Einbau von Wasserkünsten, weil „die ganze Gegend durch den 600-jährigen Bergbau ausgekohlt und mit unterirdischem Wasser ausgefüllt war“.

Insgesamt wurde bis Ende des 18. Jahrhunderts der Bergbau an der Wurm von kleinen und kleinsten Betrieben durchgeführt. Lediglich einige Gruben hatten unter Einsatz der damals zur Verfügung stehenden technischen Mittel wie Wasserräder und Pferdegöpel für die Förderung und Wasserhaltung gewichtigere Größen und entsprechende Teufen erreicht. Die zielstrebige Politik der Abtei Kloster-rath im Land Herzogenrath hatte zum Aufblühen des Bergbaus mit

Schachtteufen um 50 m bis 80 m, im Schacht auf Platteweide sogar bis 112 m, geführt. - Im Aachener Reich wurde durch die Unterstützung durch die Stadt Aachen auf der Grube Teut eine Schachtteufe von etwa 200 m erreicht, wie sie auf dem „Orthographischen Abriß oder Profil Souterrain des Teuther Kohlwercks“ 1737 von Johann Joseph Couven dargestellt ist. - Im Bereich des Amtes Wilhelmstein werden Schachtteufen zwischen 64 m und 100 m angegeben.

Insgesamt kann gesagt werden, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Schachtteufen kaum tiefer als 50 m waren. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrug die mittlere Schachtteufe an der Wurm 70 m bis 80 m, wobei die tiefsten Schächte (z.B. Teut) schon Teufen bis zu 200 m erreichten. Die Schächte hatten rechteckige Quer-

schnitte mit Abmessungen, die in der Regel etwa 1,2 m x 1,8 m bis 1,2 m x 2,7 m betragen.

Der Abbau wurde i.d.R. als Unterwerksbau betrieben, wobei die Wässer vom jeweils tiefer liegenden Ort zum höheren absatzweise gehoben wurden, bis sie den Schächten oder Wasserstollen zuliefen. Die Anschläge der Wasserstollen an den Schächten lagen bei Schachtteufen zwischen 30 m und 60 m.

### **Beginnende Technisierung**

Nach der ersten Aufstellung einer Dampfmaschine für die Wasserhaltung auf der Grube Langenberg im Jahre 1811 wurde 1814 schon auf vier Gruben die Dampfkraft zur Hebung der Wässer genutzt. Damit konnte die mittlere Schachtteufe an der Wurm, die damals unge-



Grube Langenberg in Kohlscheid

---

## GLÜCKAUF

---

fähr 70 m bis 80 m betrug, deutlich zunehmen.

Mit den größeren Teufen und dem Einsatz von Maschinen vermehrte sich der Kapitalbedarf der einzelnen Gruben, dem man mit Zusammenschlüssen zu begegnen suchte. Schließlich kam es 1836 zur Gründung der

„Vereinigungsgesellschaft für den Steinkohlenbau im Wurm-Revier“. Diese Gesellschaft hatte die Rechtsform einer Société Anonyme nach dem damals hier geltenden Code de Commerce, ebenso wie der 1842 gegründete Pannesheider Bergwerksverein. Das erklärte Ziel dieser Gesellschaften war, die kohlefördernden Gruben des Wurmreviers zu vereinigen und zu einer wirtschaftlichen Einheit zu verschmelzen. Einige Gruben wurden unter Tage miteinander verbunden, gemeinsame Fördererollen erstellt, um die Förderung an einzelnen Punkten zu konzentrieren, die Wasserhaltung zu vereinfachen und die Wetterführung zu verbessern. Ende der 1840er Jahre waren im Aachener Steinkohlenbergbau 24 Dampffördermaschinen und 21 Dampfwasserhaltungen in Betrieb.

### **Gesellschaftsrechtliche Entwicklung**

Mit dem zwischenzeitlich entwickelten Honigmann-Schachtbohrverfahren wurden die Flöze östlich des Feldbiss unter der mächtigen

Lockermassen-Überlagerung aufgeschlossen. 1848 förderte die Grube Maria die erste Fettkohle. Sechs Jahre später folgte die Grube Anna. Damit wurde die Entwicklung des Bergbaus östlich des Feldbiss eingeleitet.

1858 wurden von der Vereinigungsgesellschaft alle Aktien des Pannesheider Bergwerksvereins erworben. Im selben Jahr wurde die Grube Gouley gekauft, 1859 die Grube Langenberg, 1861 die Grube Furth. Die 1864 wieder in Betrieb genommenen Gruben Teut und Königsgrube wurden 1870 bzw. 1879 ebenfalls von der Vereinigungsgesellschaft erworben. Damit war praktisch der gesamte Magerkohlenbergbau an der Wurm westlich des Feldbiss mit Ausnahme der niederländischen Grube Domaniale in der Vereinigungsgesellschaft zusammengeschlossen. Außerdem gehörten hierzu noch die östlich des Feldbiss gelegenen Flammkohlenfelder Königsgrube und Gemeinschaft.

Es wird berichtet, dass 1881 auf den 10 Schachtanlagen der Vereinigungsgesellschaft (Furth, Ath, Gouley, Gemeinschaft, Teut, Abgunst (Schachtanlage Kämpchen), Neu-Laurweg, Langenberg, Neu-Voccart und Königsgrube), insgesamt 11 Förderschächte in Betrieb waren, von denen 7 Eisenbahnanchluss hatten. Die übrigen wur-

den als Seilfahrt- und Materialschächte benutzt.

Im Jahre 1906 schloss sich der Eschweiler Bergwerks-Verein mit den zugehörigen Gruben Maria, Gouley und Laurweg mit der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier zusammen.

1909 nahm die Grube Carl-Friedrich die Förderung auf. Sie hatte ständig mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und wurde schließlich 1927 stillgelegt. Im selben Jahr stellte die Grube Nordstern den Betrieb ein.

Die Konzessionen für Carl-Alexander wurden 1908 und für die Gewerkschaft Carolus Magnus 1911 erteilt. Carl-Alexander ging 1921 in Förderung.

Das Feld Gemeinschaft wurde 1934 aufgeschlossen. - Der erste Spatenstich für die Schächte Emil Mayrisch wurde 1938 getan. Die Anlage ging 1952 in Förderung. - Im selben Jahr wurden die Steinkohlenbergwerke Gouley und Laurweg sowie Anna I und Anna II 1953 zu Verbundanlagen zusammengeschlossen.

Die Zeche Carolus Magnus wurde 1962 stillgelegt und im selben Jahr die Förderung auf der Grube Maria eingestellt.

1965 wurde die Grube Carl-Alexander von der EBV-Aktiengesellschaft erworben. Damit gehörten alle Gruben des Aachener Reviers zum EBV.

Im Jahre 1974 wurde die Schachtanlage Adolf, ein Jahr später das Steinkohlenbergwerk Carl-Alexander stillgelegt. Seit 1983 ist das Steinkohlenbergwerk Anna stillgelegt. Restvorräte wurden durch den Verbund mit Emil Mayrisch gefördert.

### **Das Ende**

Schon im Geschäftsbericht der EBV-Aktiengesellschaft zum Berichtsjahr 1986 hieß es:  
„In den letzten Monaten haben wir die Exploration im sogenannten Settericher Graben durchgeführt, um zu erkunden, ob die hier lagernden Vorräte geeignet sind, die Förderung der Grube Emil Mayrisch in der bisherigen Höhe bis Ende der 90er Jahre abzusichern. Die Untersuchungsergebnisse haben die in dieses Grubenfeld gesetzten Erwartungen nicht bestätigt. Die abbauwürdigen Vorräte waren niedriger, ihre Abbaubedingungen ungünstiger als erhofft. Der Abschluss des Settericher Grabens ist angesichts dieser enttäuschenden Ergebnisse wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen.“

---

## GLÜCKAUF

---

Im Geschäftsbericht 1987 wird gesagt:

„In der „Kohlerunde“ am 11. Dezember 1987 haben alle Beteiligten als gemeinsame Zielsetzung erklärt, die Bergbaubetriebe des Eschweiler Bergwerks-Vereins im Aachener Revier wegen Erschöpfung der wirtschaftlich gewinnbaren Vorräte sozialverträglich und Kosten sparend auslaufen zu lassen“.

1988 heißt es:

„Unsere Steinkohlenförderung und Koksproduktion im Aachener Revier haben wir in Übereinstimmung mit unserem Unternehmenskonzept durch die Rücknahme der Förderung der Schachanlage Emil Mayrisch sowie der Erzeugung der Kokerei Anna in der zweiten Jahreshälfte 1988 den Absatzmöglichkeiten angepasst“.

1989 wird festgestellt:

„Der im Rahmen des Anpassungsprogramms in unseren Aachener Bergbaubetrieben erforderliche Belegschaftsabbau vollzog sich im Berichtsjahr schneller als geplant, im wesentlichen deshalb, weil von der Rheinbraun AG und der Ruhrkohle AG EBV-Mitarbeiter übernommen wurden.

Die Zahl der bei unserer Gesellschaft im Aachener Revier beschäftigten Mitarbeiter, einschließlich der Mitarbeiter der Bergbauspezialgesellschaften, ist um 793, das sind 12,2 %, auf 5.723 Mitar-

beiter zum Jahresende verringert worden“.

Der Konzernlagebericht der EBV-Aktiengesellschaft zum Jahr 1990 berichtet folgendes:

„Der im Rahmen des Anpassungsprogramms erforderliche Belegschaftsabbau setzte sich auch im Berichtsjahr - begünstigt durch die gute Konjunktur und die weitere Übernahme von EBV-Mitarbeitern durch die Rheinbraun AG - schneller als geplant fort.

Die Zahl der bei unserer Gesellschaft im Aachener Revier beschäftigten Mitarbeiter, einschließlich der Mitarbeiter von Bergbauspezialgesellschaften, hat sich um 841, das sind 14,7 %, auf 4.882 Mitarbeiter zum Jahresende 1990 verringert“.

1991 wird berichtet:

„Der im Hinblick auf die Stilllegung unserer Aachener Bergbaubetriebe im Jahr 1992 erforderliche Belegschaftsabbau wurde im Berichtsjahr unseren Planungen entsprechend fortgeführt. Die Zahl der bei unserer Gesellschaft im Aachener Revier beschäftigten Mitarbeiter, einschließlich der Mitarbeiter von Bergbauspezialgesellschaften, hat sich um 822, das sind 16,8 %, auf 4.060 zum Jahresende 1991 verringert“.

Der endgültige Schlusspunkt wurde im Jahr 1992 gesetzt. Dazu

heißt es im Konzernlagebericht: „Das Geschäftsjahr 1992 stellt eine Zäsur in der langen Bergbaugeschichte unseres Unternehmens dar: Am 18. Dezember ist die Kohlegewinnung auf unserem Steinkohlenbergwerk Emil Mayrisch eingestellt worden. Damit endete der Steinkohlenbergbau in Wurm- und Indemulde des Aachener Reviers, der über viele Jahrhunderte diese Landschaft mitgeprägt hat“.

Die EBV-Aktiengesellschaft kann auf eine lange Unternehmensgeschichte zurückblicken: Sie wurde 1838 als erste preußische Bergbaugesellschaft auf Aktien gegründet. Ihre Entstehung verdankt sie Frau Christine Englerth. Mit der Einbringung ihres Bergwerksbesitzes rund um Eschweiler, den sie in mühevoller Arbeit zusammengeführt hatte, in eine Aktiengesellschaft wollte sie sicherstellen, dass dieser Bergwerksbesitz nach ihrem Tode ungeteilt erhalten bleibt.

Seit ihrer Gründung hat die EBV-Aktiengesellschaft ununterbrochen im Aachener Revier Steinkohle gefördert. Im Laufe der Jahre kamen Kokereien, Brikettfabriken und Kraftwerke hinzu.

Tausende von Menschen fanden Arbeit und Brot bei diesem Unternehmen, das die Wirtschaft und das Leben im Aachener Revier in eineinhalb Jahrhunderten mitgeprägt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg dehnte es seine Bergbautätigkeit über das Aachener Revier hinaus aus und betrieb Steinkohlenbergwerke, Kokereien, Brikettfabriken und Kraftwerke auch im Ruhrgebiet.

Im Zuge der energiewirtschaftlichen und kohlepolitischen Entwicklungen in Deutschland musste als Konsequenz aus den Vereinbarungen der Kohlerunde 1987 der Beschluss zur Stilllegung aller Bergbaubetriebe der EBV-Aktiengesellschaft im Aachener Revier gefasst werden. Ende 1992 stellte Emil Mayrisch als letztes EBV-Bergwerk in der Aachener Region die Steinkohlenförderung ein. Das EBV-Bergwerk Westfalen im östlichen Ruhrgebiet wurde Mitte 1993 auf die Ruhrkohle AG übertragen. Seitdem fördert die EBV-Aktiengesellschaft keine Steinkohle mehr und firmiert heute als EBV GmbH mit Sitz in Hückelhoven.

## Jülicher Solarturm soll deutschen Technik-Vorsprung sichern

VON LARS ODENKIRCHEN

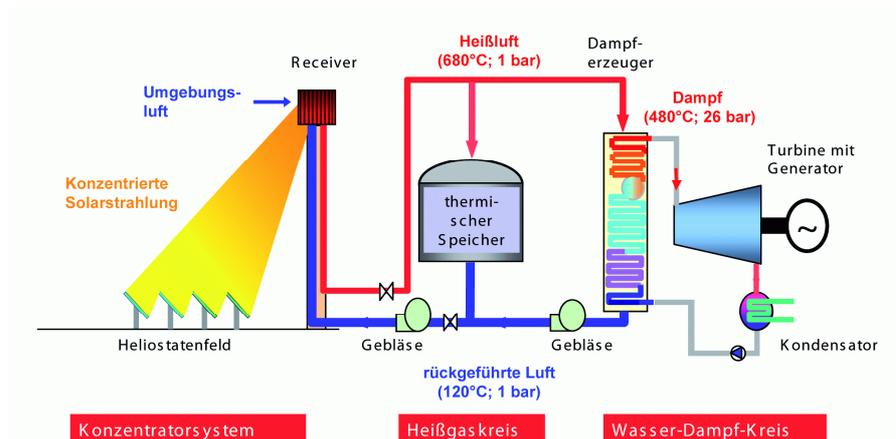
Einer der größten Erfinder unserer Zeit wusste es schon vor über 70 Jahren: In der Sonne liegt die Zukunft. „Ich würde mein Geld auf die Sonne und die Solartechnik setzen. Was für eine Energiequelle! Ich hoffe, wir müssen nicht erst die Erschöpfung von Erdöl und Kohle abwarten, bis wir das angehen“- diesen Satz soll der geniale Erfinder Thomas Edison einer Anekdote zufolge gegenüber seinem Freund Henry Ford schon im Jahr 1931 geäußert haben. Ob Edison diesen Satz nun so ausgesprochen hat oder nicht: In Jülich nimmt man sich dieses Urteil Edisons zu Herzen und hat ihn sich nicht nur sprichwörtlich auf die Fahnen, sondern auch gleich als Leitspruch auf die Internetseite des hochmodernen Solarturms geschrieben.

Es ist ein höchst ambitioniertes Projekt, das seit nunmehr sechs Jahren in Jülich verfolgt wird, und was 2003 erstmals dem Jülicher Bürgermeister vorgestellt wurde, ist mittlerweile Realität geworden. In direkter Nähe zum Gewerbegebiet Königskamp direkt an der Dürener Straße entstand das solarthermische Demonstrations- und Versuchskraftwerk Jülich, kurz STJ oder Solarturm genannt. Hinter der Anlage verbirgt sich deut-



So genanntes Heliostatenfeld der Versuchsanlage in Jülich

lich mehr als nur eine normale Photovoltaikanlage, wie man sie auch als Privatperson auf dem Dach haben kann: Der Komplex ist ein modernes Forschungsprojekt, das der Verbesserung der solaren Kraftwerkstechnik dienen soll und den dabei erzeugten Strom in das Netz der Jülicher Stadtwerke einspeist. Das Grundprinzip des Solarturms ist leicht verständlich. Die Anlage besteht im Wesentlichen aus dem Turm selbst sowie einer Vielzahl von Spiegeln, so genannten Heliostaten. Diese Spiegel -



insgesamt über 2000 an der Zahl werden zweiachsig dem Lauf der Sonne nachgeführt. Durch die Heliostate wird die Strahlung bis zu 1000-fach aufkonzentriert und auf den Turm reflektiert, wo sie auf den so genannten Receiver trifft. Der Receiver wiederum besteht aus quadratischen Absorbent, die aus einer speziellen porösen Keramik hergestellt wurden. Durch die vom Receiver aufgenommene Hitze wird schließlich angesaugte Luft auf bis zu 700 Grad Celsius erwärmt und zur Erzeugung von Wasserdampf genutzt. Von hier an läuft die Stromerzeugung sehr ähnlich wie in einem konventionellen Kraftwerk ab: Der Wasserdampf treibt eine Turbine an, deren Rotationsenergie an einen Generator abgegeben wird. Dieser erzeugt dann den elektrischen Strom, der derzeit ins öffentliche Netz eingespeist wird. Die Anlage

Funktions- und Ablaufdiagramm der Jülicher Solaranlage

kommt dabei derzeit bei einer Spiegelfläche von 18.000 m<sup>2</sup> und einer Turmhöhe von 60 Metern auf eine elektrische Spitzenleistung von rund 1,5 Megawatt.

Seit dem Anfang des Jahres läuft die Anlage nun in einer Testbetriebsphase. Bis dahin war ein langer Weg zu bewältigen, den verschiedene Unternehmen und Institutionen gemeinsam beschritten. Zum Jahreswechsel 2003/2004 wurde das Projekt zunächst nicht nur Jülichs Bürgermeister, sondern auch den Stadtwerken Jülich präsentiert. Am 5. Juni 2004 stand dann der Beschluss fest: Die Stadtwerke wollten das Solarkraftwerk, die Planungsphase konnte beginnen. Machbarkeitsstudien wurden durchgeführt, Fördergelder

---

## GLÜCKAUF

---

eingeholt und Kooperationspartner gesucht, auch der damalige NRW Ministerpräsident Peer Steinbrück kam nach Jülich, um sich die Pläne anzuschauen. Der Bau selbst ging dann schließlich in denkbar knapper Zeit vonstatten: Gerade einmal 10 Monate lagen zwischen dem Baubeginn im Februar 2008 und der endgültigen Fertigstellung am 17. Dezember desselben Jahres. Als Partner für das Projekt saßen am Ende neben den Jülicher Stadtwerken auch die Firma Kraftanlagen München (KAM), das deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) sowie das Solar-Institut Jülich der Fachhochschule Aachen (SIJ) mit im Boot. Finanzielle Unterstützung gab es darüber hinaus aus dem Bundesumweltministerium, sowie den nordrhein-westfälischen und bayrischen Wirtschaftsministerien. Die Kompetenz der Partner spricht dabei für sich: Die KAM gehört zu Europas größten Kraftwerkbauern, während das deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt weltweit als größte Forschungseinrichtung für solarthermische Kraftwerke gilt. Auch das Solar-Institut der Aachener Fachhochschule gilt auf ihrem Gebiet als eine der kompetentesten Einrichtungen des Landes. Dass die Anlage schon jetzt Strom erzeugt, ist für die Förderer und Projektpartner übrigens eigentlich nur von sekundärer Bedeutung. In erster Linie ist der Solarturm eine Art Versuchslabor im freien Feld:

Die Technik des Solarturms soll in der Praxis erprobt und verbessert werden, nicht zuletzt um Deutschlands führende Rolle bei der Forschung und Entwicklung von Solarkraftwerken auch in Zukunft zu erhalten. „Im Fokus unserer Forschung steht dabei die Ausschöpfung eines möglichst hohen Temperaturniveaus im Solarteil der Anlage und damit die CO<sub>2</sub>-freie Einbindung in einen Wasserdampf-Kreisprozess mit der Annäherung an die in der modernen Kraftwerkstechnik inzwischen üblichen Dampftemperaturen“, erläutern die Betreiber, „damit wird prinzipiell die Erzielung höherer Systemwirkungsgrade angestrebt.“ Die Liste der Vorteile, die die Entwickler im Vergleich zu konventionellen, aber auch einigen regenerativen Energiequellen vorbringen, ist dabei lang. Läuft alles wie geplant, wird dieser Kraftwerkstyp einen höheren Wirkungsgrad erzielen, als dies bei bisherigen solarthermischen Anlagen der Fall ist. Der Einsatz eines Speichers hilft zudem, die Energieerzeugung dem Bedarf im Netz anzupassen. Langfristig soll dies helfen, konventionelle Kraftwerke, die noch zur Netzstützung benötigt werden, überflüssig zu machen. Die verwendeten Arbeitsmedien sprechen darüber hinaus für die Umweltfreundlichkeit der Anlage. Sonne, Luft und Wasser werden benötigt, Abfall und Abgase entstehen nicht – ein klarer Vorteil einerseits ge-



genüber Atomkraftwerken, aber auch gegenüber Kohle-, Gas- und Ölkraftwerken. Die Forscher versprechen sich zudem von dem Projekt, dass es auch bisher für Solarkraftwerke weniger geeignete Gebiete erschließbar macht, der Einsatz des Turmkraftwerkes ist schließlich nicht auf ebene Flächen beschränkt, sondern kann ebenso gut auf hügeligem Gelände erfolgen.

Doch kann Solartechnik langfristig wirklich eine Alternative sein? Auch wenn die Versuchsanlage mit ihrer Leistung von 1,5 MW nur einen Bruchteil der Energie eines konventionellen Verbrennungskraftwerkes liefern kann und nur

2153 Heliostate betreiben das Versuchskraftwerk im Jülicher Gewerbegebiet

geringfügig über der Maximalleistung einer modernen großen Windkraftanlage liegt, birgt die solare Stromerzeugung doch noch große Potentiale. Einer Studie des Bundesumweltministeriums aus dem Jahr 2008 zufolge könnten allein in Nordafrika über 20 Gigawatt, weltweit mehr als 50 Gigawatt durch Solarkraftwerke generiert werden. Für Deutschland böte dies gleich mehrere Möglichkeiten. Durch den Import von Solarstrom könnte man nicht nur zum Klimaschutz beitragen und die Abhängigkeit von fossilen



Der Receiver in 60 Meter Höhe, in dessen Zentrum bis zu 700 °C erreicht werden

Brennstoffen reduzieren, gleichzeitig kann die deutsche Industrie als Vorreiter beim Bau von Solaranlagen und Exporteur von Know-How eine wichtige Rolle am Markt spielen. Gerade dies scheint wichtig. Noch spielen deutsche Firmen in der Solartechnik weltweit eine Führungsrolle, doch diese kann nur durch ständige Weiterentwicklung und Forschung dauerhaft behauptet werden. Der Solarturm ist somit wirtschaftlich gleich doppelt bedeutsam. Er soll nicht nur helfen, Solarstrom günstiger zu erzeugen, sondern darüber hinaus

auch die Position der Industrie im internationalen Wettbewerb stärken.

Auch die Wahl des Standorts Jülich für das Versuchskraftwerk ist gleich aus mehreren Gründen sinnvoll. Jülich gilt dank des Forschungszentrums Jülich und des Solar-Instituts der FH Aachen auch überregional als prominenter Energiestandort, der kompetente Partner beherbergt. Für die Stadt Jülich ist das Solarkraftwerk darüber hinaus schon jetzt ein Tourismus- und Wirtschaftsmagnet. Immer mehr Menschen wollen sich selbst ein Bild von der Anlage machen, und erste innovative Firmen beginnen sich im Umfeld der Anla-

ge anzusiedeln. Dass in Deutschland im Schnitt weniger Sonnenscheinstunden als etwa im südeuropäischen Raum herrschen, ist insgesamt gar kein Nachteil. Gerade während der Versuchslaufzeit soll die Anlage im Hinblick auf ihre Dynamik optimiert werden, stark wechselnde Rahmenbedingungen, etwa mit häufigem Wolkendurchgang, sind da kein Hindernis, sondern vielmehr willkommene Testbedingungen.

Das Interesse an der Anlage ist in jedem Fall groß. „Einen guten Überblick kann man schon vom Rand des Geländes aus gewinnen“, erläutern die Betreiber. „Während des Betriebs kann die Anlage selbst aber leider nur nach Absprache und in Einzelfällen betreten werden. In den vergangenen Wochen erhielten wir eine wahre Flut von Anfragen interessierter Personen und Gruppen. Das mögliche Angebot für Besuche im laufenden Jahr ist bereits

völlig ausgeschöpft.“ In Zukunft will man dem mit einem neuen Präsentationskonzept Rechnung tragen, um den Menschen einen noch besseren Einblick in die Anlage zu ermöglichen. Wohin die Zukunft der Anlage gehen könnte, ist im Übrigen auch schon umrissen. In einer nächsten Stufe soll die Möglichkeit geklärt werden, unter anderem in Zusammenarbeit mit Instituten der RWTH den Solarturm zum Hybridkraftwerk auszubauen. Nicht mehr allein Solarenergie, sondern auch Biomasse könnte dann Basis, das zweite Standbein für die Energieerzeugung sein, langfristig ist sogar denkbar, dass Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe solar erzeugt werden. Dann bekäme das Projekt eine völlig neue Dimension, denn so betriebe die Sonne nicht mehr nur Fernseher, Kühlschrank und Energiesparlampe, sondern sogar das eigene Auto.

### Zum Titelbild: Gebäude der Hauptverwaltung der Eschweiler Bergwerks-Verein Aktiengesellschaft, in Herzogenrath-Kohlscheid

VON FRIEDRICH EBBERT

2008, 1. Februar. Ein „Schwarzer Freitag“ in der Jahrhunderte alten Bergbaugeschichte des Aachener Steinkohlenreviers!  
Die Aachener Zeitung erscheint an diesem Tag mit dem Titel:

„Der Rückzug des EBV“

„Im ehemaligen Steinkohlenrevier beginnt am heutigen Freitag eine neue Zeitrechnung: Die Hauptverwaltung des EBV an der Roermonder Straße in Kohlscheid ist geräumt worden. Und damit ist eine wirklich große Ära vorbei.“

Eine für viele Menschen im Aachener Revier wahrlich traurige Nachricht, zumal das Jahr 2008 ein Jubiläumsjahr für zahlreiche montanhistorische Ereignisse war, die im 18., 19. und 20. Jahrhundert zu meist frohe Botschaften für die Zukunft der Region und damit für viele Menschen positive Entwicklungen mit sich brachten.

#### Historische Entwicklung

Von großer Bedeutung für die Region war der 4. Mai 1838, der Todestag der EBV-Gründerin, Christine Englerth, mit dem - gemäß ihrem Willen und Weitblick - die erste Aktiengesellschaft in der Montanindustrie des damaligen Preußi-

schen Staates ins Leben trat und somit das gesamte Inderevier beherrschte. Bereits 1834 hatte sie notariell diesen rechtlichen Tatbestand festgelegt, der 1835 von höchster preußischer Regierungsstelle offiziell bestätigt wurde.

Als Gegenpol zum mächtigen EBV gründeten einige aus dem wirtschaftlichen und kommunalen Leben Aachens bekannte Persönlichkeiten im Jahre 1836 die „Vereinigungs-Gesellschaft, anonyme Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier,“ die den größten Teil des Abbaus der Steinkohlenvorkommen im Bereich der Wurm kontrollierte. Zunächst hatte die Vereinigungsgesellschaft ihren Verwaltungssitz in Aachen. Später befand sich das „Zentralbüro“ in Vorscheid an der Straßenecke Forstheider/ Kamper Straße. Im Jahre 1870 bezog die Administration der Vereinigungsgesellschaft ihr „Generalbureau“ in Kohlscheid an der Straßenecke Roermonder/ Bahnstraße.

An dem 1842 gegründeten Panesheider Bergwerksverein besaß der EBV Aktienanteile und somit auch ein Standbein im Wurmrevier. Als 1858 die Vereinigungs-

gesellschaft die Aktien des Pannesheider Bergwerksvereins erwarb, hatte auch der EBV als Aktionär des Pannesheider Bergwerksvereins eine Beteiligung an der Vereinigungsgesellschaft. Schließlich erfolgte im Jahre 1907 die Fusion des EBV mit der Vereinigungsgesellschaft, sodass der EBV die gesamte Steinkohlenproduktion im Inde- und Wurmrevier – mit Ausnahme des Bergwerks Nordstern- unter seiner Kontrolle hatte. Damit war der EBV eine der größten deutschen Bergwerksgesellschaften. Noch wurde vom Verwaltungsgebäude in Eschweiler-Pumpe das Geschehen im Unternehmen bestimmt. Erst nach Fertigstellung umfangreicher Erweiterungs- und Umbauarbeiten an dem „Generalbureau“ der Vereinigungsgesellschaft gemäß Bauunterlagen und Rohbauabnahme aus den Jahren 1910/11 erfolgte der Umzug 1913 nach Kohlscheid zum 75jährigen Bestehen des EBV. Das Gebäude in Eschweiler-Pumpe diente seitdem den EBV-Hüttenbetrieben als Verwaltungssitz. Bis zur Stilllegung des letzten fördernden Steinkohlenbergwerks des EBV am 18.12.1992, der Schachanlage Emil Mayrisch in Siersdorf, war die Hauptverwaltung an der Roermonder Straße das administrative Zentrum des EBV im Aachener Revier.

### **Das Gebäudeensemble der EBV –Hauptverwaltung**

Der gesamte Gebäudekomplex, als Winkelbau angelegt, mit dem älteren Westflügel parallel zur Bahnstraße und dem Südflügel, parallel zur Roermonder Straße, umfasst auch die frühere Direktorenvilla, die über einen neuzeitlichen Verwaltungstrakt mit dem Hauptgebäude verbunden ist. Die so noch vorhandenen Gebäude sind im Ortsbild von Kohlscheid sichtbare architektonische Zeugen der bedeutenden Industriegeschichte der Zeit um Neunzehnhundert.

Das Luftbild zeigt an der rechten Seite, parallel zur Bahnstraße, den Westflügel, errichtet 1870 als „Generalbureau“ der Vereinigungsgesellschaft, und den neuen Flügel, erbaut 1910/11, an der Roermonder Straße. Der ältere westliche Flügel war ein zweigeschossiges Backsteingebäude mit flachem Satteldach und der Traufseite zur Bahnstraße mit zwölf Fensterachsen. Zur Roermonder Straße ist der Mitteleingang in der fünfachsigen Stirnseite sowie ein zweigeschossiger Anbau, der als Pfortnerraum diente. Der nach Süden angrenzende, etwa 17 Meter lange Flügel mit acht Fensterachsen, stammt ebenfalls aus dem Jahre 1870, worauf die vergleichbar schlankeren Fensterrahmen hinweisen. Der Westflügel, in

---

## GLÜCKAUF

---



dessen Obergeschoss stets die Direktorenbüros und Besprechungszimmer waren, ist mehrfach umgebaut und modernisiert worden, so ausweislich der Baupläne aus den Jahren 1926 und 1938. Das an der Parkseite liegende Zimmer neben dem großen Besprechungsraum war immer dem Generaldirektor bzw. dem Vorstandsvorsitzenden vorbehalten. Im Zuge der Umbauarbeiten erhielt die Nordfassade vertikal durchgängig verlaufende Treppenhäuserfenster. Im Inneren des Gebäudes wurde außerdem die alte Eichenholztreppe, die die oberen Geschosse erschloss, durch eine massive Treppe aus Granitstein ersetzt, der eine großzügig angelegte Treppenhauhalle vorgela-

EBV-Hauptverwaltung in Herzogenrath-Kohlscheid

gert wurde. Die Fassade zur Roermonder Straße erhielt seine heute noch vorhandene Gestaltung. Der im Jahre 1911 fertiggestellte und erweiterte Südflügel ist ein zweigeschossiger Baukörper mit zwei gleichgroßen dreiachsigen Gebäudevorsprüngen mit Spitzgiebel. Der optische Mittelpunkt des gesamten Südflügels ist der nördliche Gebäudevorsprung. Dieser ist von zwei schiefergedeckten Rundturmbauten flankiert, unter denen sich Ovalfenster und massive Balkone mit profilierten Konsolsteinen befinden. In dem dazwischen liegenden Giebeldreieck ist eine „Normaluhr“ sichtbar und in erha-



EBV-Hauptverwaltung in Herzogenrath-Kohlscheid, Normaluhr und Schriftzug

bener Schrift ist „Eschweiler Bergwerks-Verein,“ zu lesen. Am südlichen Ende des Flügels verbindet eine Brücke aus Beton und Glas das Hauptgebäude mit einem Nachbarhaus gleichen Baustils, das bis zu seinem Abriss auch als Bürogebäude genutzt wurde.

In etwa 50 Meter Entfernung vom Südflügel befindet sich im westlichen Bereich des Grundstückes die 1910/11 für den Bergwerksdirektor Max Vogel gebaute „Direktorenvilla“ (auch „Gartenhaus“ genannt). Diese,

später auch als Bürogebäude genutzt, wurde in den 1950er Jahren mit dem Haupthaus über einen winkelförmigen Gebäudeteil verbunden.

Wie das Hauptgebäude so weist auch die Villa auf den Umbruch im Architekturwesen nach der Jahrhundertwende auf den Neobarock hin. Im 20. Jahrhundert war es üblich, den Direktorenwohnsitz mit der Verwaltung des Unternehmens in enger Nachbarschaft zu haben. Ähnlich war es auch auf den Bergwerken, wo der Betriebsführer und die leitenden Angestellten in der Nähe des Betriebes

wohnten. Besonders im Rheinland finden sich viele Beispiele für diese Kombination.

Die Villa war als Wohn- und Repräsentationsbau konzipiert. Sie ist wie das Hauptgebäude, ein unterkellertes, mit großen Vorratsräumen für Kohle und Koks sowie einer entsprechenden Heizungsanlage ausgestatteter, winkelförmiger, zweigeschossiger Putzbau mit Walmdächern. Der Haupteingang befindet sich im Innenwinkel der beiden Gebäudeflügel. Durch den heute zugesetzten Eingang betrat man eine Vorhalle mit ovalem Grundriss, einem Mosaikfußboden mit dem Bergbauemblem Schlägel und Eisen. Zwischen zwei Säulen wird der Zutritt zu einer Wohnhalle mit großzügiger Treppenanlage aus massivem Eichenholz als Verbindung ins Obergeschoss gewährt. In der Ebene des Erdgeschosses befanden sich im Ostbereich das Herrenzimmer mit Empfangsraum und im Westteil das Damenzimmer mit angrenzendem Esszimmer und daran anschließender Anrichte und Küche. Im Obergeschoss befanden sich Schlaf- und Kinderzimmer, im Dachgeschoss die Zimmer für das Personal und für Gäste.

Auch das „Gartenhaus“ wurde bis in die neueste Zeit innen mehrfach für Verwaltungszwecke umgebaut und modernisiert .

Die für Bau-, Umbau- und Erweiterungsarbeiten verantwortlich zeichnenden, aus den Bauunterlagen bekannten Architekten waren: Richard Wichmann, der auch für andere Betriebsgebäude des EBV verantwortlich war, und der Aachener Walter Eversheim, der auch mit dem Bau der Direktorenvilla beauftragt war.

Die Hauptverwaltung des EBV und die Direktorenvilla sind bemerkenswerte bauliche Beispiele für die sich wandelnde Industriearchitekturgeschichte am Beginn des 20. Jahrhunderts. Der gesamte Gebäudekomplex der früheren Hauptverwaltung des EBV an der Roermonder Straße in Herzogenrath-Kohlscheid ist ein bedeutendes Beispiel besonders für die Industriegeschichte des Aachener Steinkohlenreviers. Es bleibt zu hoffen, dass nicht wieder ein „Schwarzer Freitag“ in der Presse beschrieben wird, an dem die Abrißbirne montanhistorisches Gut und Zeugnis unwiederbringlich vernichtet. Möge für den Erhalt der geschichtsträchtigen Bauwerke ein seriöser Investor, Nutzer und Erhalter gefunden werden.

**Literaturnachweis**

Archiv der Stadt Herzogenrath:  
Einsicht der Akten und Bauan-  
tragsunterlagen

Aretz, Josef:  
Kohlscheider Bergwerke, Herzo-  
genrath 1989

Buschmann, Walter:  
Zechen und Kokereien im rheini-  
schen Steinkohlenbergbau

Aachener Revier und westliches  
Ruhrgebiet, Berlin 1998

Buschmann, Walter:  
Gutachten zum Denkmalwert ge-  
mäß Denkmalschutzgesetz NW

Rheinisches Amt für Denkmalpfle-  
ge vom 23.06. 2008

Schunder, Friedrich:  
Geschichte des Aachener Stein-  
kohlenbergbaus, Essen 1968

Stegemann, Oskar :  
Der EBV und seine Vorgeschich-  
te, Kohlscheid 1938

Stegemann, Oskar :  
Der EBV in seiner neuesten Ent-  
wicklung, Aachen 1927

## Kartoffelbeschaffung

VON JOHANNES FROHN

Rückblickend auf seine Dienstzeit beim Eschweiler Bergwerks-Verein (EBV), die bis Dezember 1959 dauerte, verfasste der damalige Prokurist Johannes Frohn über „...Ereignisse, Vorkommnisse sowie die Episoden und Anekdoten während ... meiner 50-jährigen Tätigkeit...“ einen umfassenden Bericht, aus dem wir eine Passage veröffentlichen:

„ ...  
Doch große Notzeiten – wie die damaligen nach Kriegsende 1945 – erzeugen auch außergewöhnliche Entschlüsse, wie die nachstehende Durchführung einer Idee zeigt, deren Initiator ich gewesen bin. Es war im Herbst 1947, die Zeit, in der – wie alljährlich – mit der Einkellerung von Kartoffeln begonnen wurde. Derjenige, der damals nicht selbst einen Garten oder ein Stückchen Land besaß, wo er Kartoffeln für seine Familie anbauen konnte, musste hierauf ganz verzichten, denn mit Geld und guten Worten waren diese käuflich nicht zu haben, da die Bauern in dieser Zeit nur Tauschgeschäfte machten. Größere Firmen und Gesellschaften versuchten alles, um Kartoffeln für ihre Belegschaften im Tauschwege mit ihren eigenen Produkten zu erwerben. Kein Wunder, dass auch un-

sere Bergleute, die dies erfuhren, über ihre Betriebsvertretungen vorstellig wurden und bei der Direktion auf eine Kartoffelbeschaffung drängten. Herr Bergwerksdirektor Bergassessor Venn beauftragte damals Herrn Abteilungsleiter Kloth, alles Mögliche zu tun, um Einkellerungskartoffeln für die Belegschaft zu bekommen. Dieser setzte sich sofort sehr intensiv bei den in Frage kommenden Stellen und den maßgeblichen Behörden, wie Kreisamt, Abgeordnete, Besatzungsoffiziere in der Hauptverwaltung u.a. dafür ein. Viele versprachen zu helfen, jedoch bei dem Versprechen blieb es auch.

Mittlerweile war es bereits Mitte November 1947, ohne dass trotz unserer größten Bemühungen ein Erfolg zu verzeichnen war. Unsere Belegschaft wurde natürlich immer ungeduldiger, und sie bedrängte sehr stark Herrn Assessor Venn, der wiederholt Herrn Kloth wegen der Kartoffel-Beschaffung in Anspruch nahm. In seiner Notlage kam dieser zu mir und schilderte mir seine schwierige Situation: Es sei ihm von den Bauern und den landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften, vornehmlich in der Meppener Gegend (Emsland), immer wieder erklärt worden, dass Kartoffeln nur gegen

entsprechende Ammoniakmengen abgegeben würden; eine andere Möglichkeit gäbe es nicht. Die Frage war nun, wie können wir Ammoniak, ein Produkt, das genau wie Kohlen und Koks bewirtschaftet war von der Kokerei frei bekommen, um Kartoffeln hiergegen einzutauschen. Wie gesagt, Ammoniak unterlag der Kontrolle der Alliierten; alle Aufträge, die wir aus der EBV-Produktion ausführen durften, gingen uns von der Deutschen Ammoniak Verkaufs-Vereinigung in Bochum (DAV), der der EBV bekanntlich angeschlossen ist, zu. Die Engländer, die eine Überwachungsstelle in Bad Oeynhausen eingerichtet hatten, kontrollierten die Produktion und den Absatz der Zechen; diese mussten in besonderen Formularen wöchentlich nachgewiesen werden. Die Nachweisungen sandten die Zechen an die DAV, die sie dann nach Bad Oeynhausen weiterleitete.

Wir wollten nun versuchen, in Bochum eine größere Menge Ammoniak für den genannten Zweck freigestellt zu bekommen, um diese Menge dann an diejenigen Firmen abgeben zu können, die uns im Tauschwege Kartoffeln liefern wollten. Auf meine entsprechende telefonische Anfrage in Bochum erhielt ich eine glatte Ablehnung, weil dies gar nicht durchführbar sei; zudem widerspreche es den

Anordnungen der Engländer. Daraufhin bat ich den mir persönlich gut bekannten und hierfür zuständigen Prokuristen um eine mündliche Rücksprache in Bochum, wozu sich dieser trotz des Feiertages (Buß- und Betttag) in seiner Wohnung bereit erklärte. Ich muss noch in diesem Zusammenhang erwähnen, dass in dieser Notzeit von den Abteilungsleitern der Hauptverwaltung in vielen entscheidenden Fragen ein selbständigeres Handeln gegenüber Normalzeiten notwendig war und auch von der Direktion erwartet wurde, zumal die beiden Herren Assessor Venn und Lübbert mit technischen Fragen und Verwaltungsangelegenheiten sowieso stark überlastet waren.

Ich fuhr also mit Herrn Kloth an dem genannten Feiertag nach Bochum, ohne vorher die Möglichkeit einer Rücksprache hierüber mit Herrn Assessor Venn gehabt zu haben. Unterwegs – nach einem Ausweg suchend – kam mir nun folgende, allerdings abnorme Idee: Wir müssten, angeblich wegen einer größeren Reparatur, die Ammoniakfabrik Anna der Deutschen Ammoniak Verkaufs-Vereinigung in Bochum, und den Engländern gegenüber stilllegen, was durch eine entsprechende schriftliche Benachrichtigung erfolgen müsste, die Ammoniakfabrik in Wirklichkeit jedoch im bisherigen Umfang

---

## GLÜCKAUF

---

weiter in Betrieb halten, um die in der hierfür angesetzten Zeit anfallende Produktion als Austauschobjekt für Einkellerkartoffeln für unsere Belegschaft zu verwenden. Nach einem Überschlag (...) würde hierfür etwa eine Monatsproduktion Ammoniak genügen. Ich machte nun, in Bochum angekommen, meinen Vorschlag, der verständlicherweise bei dem DAV-Prokuristen zunächst auf große Ablehnung stieß, da er gegen die geltenden Bestimmungen ganz und gar verstoße. Er könne sich aber auch die Durchführung einer derartigen Maßnahme überhaupt nicht denken, da ja neben Bochum auch die Engländer die vorgeschriebenen Nachweise der Zechen über Bestände, Produktion und Absatz in Ammoniak erhielten und diese dann frisiert bzw. mit falschen Angaben versehen werden müssten. Diese Maßnahme würde eine große strafbare Handlung den Engländern gegenüber, die den Absatz lenkten und überwachten, bedeuten. (...) Nach einer mehrstündigen Besprechung in der Wohnung des DAV-Prokuristen, in der alle Einzelheiten und die möglichen Folgerungen der Durchführung meines Vorschlags eingehend erörtert wurden, waren wir uns am Schlusse der Aussprache schon etwas näher gekommen. Auf jeden Fall war es soweit, dass der Bochumer Herr diese Frage weiter überlegen und auch diese mit seinem zu-

ständigen Direktor beraten wollte. Anschließend wollte er uns dann in Kohlscheid aufsuchen, um uns den endgültigen Bescheid zu überbringen. Schon nach wenigen Tagen meldete er sich bei mir; übernachtet hat er in meiner Wohnung, da damals allgemein schlecht unterzukommen war und zudem die Verpflegung in Hotels 1947 mehr als schlecht war. Sein Bescheid war positiv. Nachdem wir uns dann noch darüber im Klaren waren, wie wir bezüglich der Wochen- und Monatsmeldungen für Bochum zu verfahren hatten und in welcher Weise die Berechnung von uns an die Empfänger (...) erfolgen müsste, blieb nur noch unsere schriftliche Mitteilung an die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung in Bochum übrig, wonach für vier bis sechs Wochen unsere Ammoniaklieferungen ausfallen würden, weil eine umfangreiche Reparatur an unserer Fabrik in Alsdorf durchgeführt werden müsste, die für deren Dauer stillgelegt würde.

Bis dahin war unsere Direktion, vor allem Herr Assessor Venn, von dieser beabsichtigten Aktion noch nicht verständigt worden. Ich hatte dann das Schreiben an die DAV über die notwendige Stilllegung fertig gemacht, rechts unterschrieben und mich bei Herrn Assessor Venn zusammen mit Herrn Kloth angemeldet. Nachdem wir dem Genannten unser Vorgehen

und den Verlauf der Besprechungen mit Bochum ausführlich geschildert hatten mit dem gleichzeitigen Hinweis, dass wir nur auf diese Weise zu Einkellerungskartoffeln für unsere Belegschaft kommen könnten, unterschrieb Herr Assessor Venn das ihm von mir vorgelegte Schreiben an die DAV.

Es hat dann keine ganze Woche gedauert, und bereits rollten die ersten Kartoffeln aus der Meppe-ner Gegend heran; eine Kahnladung lag schon in der zweiten Woche in Köln und das Wesentlichste war, unsere Arbeiter waren restlos zufrieden. Da nun die auszutauschende Ammoniakmenge noch nicht ausreichte, wurde nach sechs Wochen die notwendige Verlängerung der Reparatur um weitere vier Wochen nach Bo-

chum mitgeteilt. Und erst nachdem die ganze Belegschaft mit Kartoffeln reichlich versorgt war, meldeten wir der DAV die Reparatur der Fabrik als beendet, so dass uns nunmehr wieder die Aufträge von dort zugeleitet werden könnten.

Mit großer Genugtuung denke ich heute noch an diese Regelung zurück, die zwar den Vorschriften der Deutschen Ammoniak Verkaufs-Vereinigung und den damaligen Bestimmungen der Besatzungsmacht widersprach, jedoch unserer Belegschaft in ihrer großen Notlage nicht unwesentlich geholfen hat. Es hatte alles vorzüglich geklappt, und es haben sich keine Weiterungen ergeben. Die Kokerei Anna selbst hat von dieser Manipulation nie etwas erfahren.“

### Als das Hangende herunter brach

VON HERMANN SAFFER

Es war auf Frühschicht.  
Mit einem Kollegen, einem Maschinensteiger, befuhr ich ein neues Revier.  
Vor drei Tagen hatte man den Streb erst angezogen. Der Abbau erfolgte mit einem Hobel. Über zwanzig Meter tief war das Flöz schon abgebaut. Wie üblich geschah das im Bruchbau, die Abbaufont wanderte. War Kohle abgebaut, schob man den Panzerförderer näher an die Kohlenfront, der Ausbau folgte nach.  
Im abgebauten Feld, dem „Alten Mann“, fiel das Hangende als Geröll nach.  
Das Lockergestein füllte den freien Raum. Aber das Hangende war noch nicht herunter gekommen, hatte sich noch nicht gesetzt. Hinter dem Abbaubereich standen mehr als zwanzig Meter offen.  
So etwas ist unheimlich.  
Ich sagte zu meinem Kollegen: „Hans, es ist mir unheimlich. Ich habe Angst. Ich gehe nicht durch den Streb zur Bandstrecke.“  
„Ach Quatsch, komm wir gehen, das Hangende kommt jetzt nicht.“  
Also gingen wir durch den Streb zur Bandstrecke, die Verantwortung hatte ja der Kollege Hans.  
Die Bergleute hatten die Stempelreihe sehr eng gesetzt.  
Die letzte Stempelreihe zum Alten Mann stand besonders nahe zu-

sammen.  
Wir sprachen mit dem Grubensteiger: „Wie sieht es aus?“ Er war besorgt: „Das Hangende muss heute kommen, sonst bohren wir morgen Löcher in den Berg, füllen Sprengstoff ein und schießen (sprengen) den Mist herunter.“

Ich sah die gespannten Gesichter der Bergleute.  
Ich hatte ein mulmiges Gefühl und drängte Hans zur Eile.  
Aber der hatte die Ruhe weg.  
Ich schaute in den „Alten Mann“, diese riesige leere Fläche!

Setzt sich das Hangende auf einer so großen Fläche, kann auch der Abbauraum,  
in dem wir waren und sich die Bergleute aufhalten, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Plötzlich, Geräusche, es war unheimlich.  
Hobel und Panzer wurden abgeschaltet.  
Ein Krachen, Druckwellen, die Luft in Stößen.  
Mit einem Schlag setzte sich das Hangende. Die Welt ging unter.  
Ich zwängte mich, so schnell es ging, in Richtung Bandstrecke.  
Die überlauten Geräusche, das dumpfe Grollen, ich kann es nicht beschreiben.

---

## **GLÜCKAUF**

---

Hans hatte keine Chance mir zu folgen.  
Er rief immer: „Nun warte, nimm mich mit!“  
Aber das hörte ich nicht.  
Ich war schon lange auf der Bandstrecke und hörte immer noch das unheimliche, laute Getöse.

Hans kam endlich an.  
„Siehst du, ich habe das gewusst und geahnt.“  
In dem Revier war aber alles gut gegangen.

## Arbeiten vor Ort / Baumaßnahme Barbara-Kapelle

Mit der Absicht der Stadt Alsdorf, die Kraftzentrale zum Mittelpunkt eines neuen Schulzentrums mit Realschule und Gymnasium auszubauen, müssen für die von uns bisher in dem Gebäude eingelagerten Materialien neue Depotmöglichkeiten gefunden werden. Diese offenen Fragen der endgültigen Unterbringung unserer Materialien und deren spätere Verwendung sind bis heute nicht geklärt. So bleiben die Sammlungen zur Mineralogie, Geologie und Paläontologie und auch die bergmännische Fachbibliothek provisorisch im westlichen Gebäudeteil der Kraftzentrale eingelagert. Es sind hier nur Pflegearbeiten möglich. Um eine spätere Verlagerung und einen Transport der Materialien zu erleichtern, wurde ein Teil der Sammlungsstücke in Plastikbeutel entsprechender Größe gepackt und in mit Zeitungspapier ausgepolsterte Kartons gelegt.

Die sozialgeschichtliche Sammlung kann nach Übereinstimmung mit dem Landschaftsverband als Hauptgesellschafter der gegründeten gGmbH und zukünftigen Betreiber des Museums/Energeticons im oberen Teil des Kauengebäudes verbleiben. Die bisherigen Arbeiten zur Verlagerung der Materialien in die Kraft-

zentrale waren, obwohl uns über lange Zeit der Zutritt zum Kauengebäude untersagt war, weit fortgeschritten. Diese Arbeiten wurden abgebrochen; gleichzeitig wurde begonnen, die alte Ordnung wiederherzustellen. Josef Pagen als unser Archivar wird bei diesen Arbeiten von unseren Mitarbeitern unterstützt.

Dem Wunsch des Landschaftsverbandes nachkommend werden zurzeit die technischen Gerätschaften vornehmlich aus dem Untertagebereich aufgelistet. Es sind dies Gezüge und Maschinen, die auf dem Freigelände verblieben bzw. in der unteren Kaue eingelagert sind. Mitglieder des Vereinsvorstandes leisten diese Arbeiten.

Die Arbeiten zur Neuverschriftlichung der Aufzeichnungen des Pastors Johann Jakob Michel zum Bergbau von 1113 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurden abgeschlossen. Die Gestaltung des Buches und letzte Textkorrekturen nahmen längere Zeit in Anspruch. Ende Oktober konnte der Druckauftrag erteilt werden. Am 24. November wurde das Buch in der Geschäftsstelle der Sparkasse in Kohlscheid der Öffentlichkeit vorgestellt.

Da eine endgültige Entscheidung über den Bauplatz zur Errichtung der Barbarakapelle noch nicht getroffen werden konnte, es zeigten sich in den Verhandlungen mit der Stadt Alsdorf neue Schwierigkeiten, wurden die Arbeiten zur Vorbereitung der Außenschalung eingestellt. Wir sind zuversichtlich, dass bald zur Frage des Bauplatzes Klarheit erreicht wird. In Gesprächen mit Herrn Bürgermeister Sonders und Ministerialdirigent a.D. Collinet zeigen sich neue Möglichkeiten.

Nach dem Willen des Vereinsvorstandes soll der Kapellenbau auf dem Gelände der ehemaligen Grube Anna I errichtet werden. Den Überlegungen, einen anderen Bauplatz innerhalb des Alsdorfer Stadtgebietes zu wählen, wird nicht gefolgt.

Es wurden Stimmen laut, die für den Kapellenbau ein Ausweichen nach Herzogenrath-Merkstein oder nach Baesweiler vorschlugen. Am Fuß der Adolf-Halde in Merkstein in der Nähe des erhaltenen Fördermaschinenhauses oder im Umfeld der Halde der ehemaligen Grube Carl-Alexander in Baesweiler ließen sich optimale Bauplätze finden. Nach Meinung der Vorstandsmitglieder, soll die

Barbaraskulptur, die über Jahrzehnte auf der Annagrube untertage ihren Platz hatte, in einem Kapellengebäude ausschließlich und allein auf der Annafläche in Alsdorf ihr neues und endgültiges Zuhause erhalten.

Seit dem Beginn unserer groß angelegten Spendenkampagne haben sich zahlreiche Menschen und Institutionen durch finanzielle Zuwendungen an dem Gesamtprojekt beteiligt. Im Dezember 2007 veröffentlichten wir in unserer Vereinszeitung die Namen der Spenderinnen und Spender, die bis zu diesem Zeitpunkt Geldbeträge überwiesen haben. Von da an konnten weitere Geldüberweisungen verbucht werden. Den Spendern und Spenderinnen, die den Kapellenbau unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich für Ihre Mithilfe gedankt.

---

## GLÜCKAUF

---

Altenheim St. Josefhaus  
Baltz, Jürgen  
Biedermann, Heinz  
Brandt, Helmut  
Breuer, Prof. Dr. Helmut  
Büttner & Söhne GmbH  
Dannert, Christian  
Decker, Werner & Dagmar  
Deppe, Inge  
Dietel, Helmut  
Dr. Arauner, Hans-  
Wolfgang  
Dr. Gronen, Hans  
Ebbert, Friedrich  
Franzkowski, Marianne  
Gartencenter Höppener  
Gauchel, Prof. Dr. Hans-  
Joachim  
Gronau, Karl  
Große, Peter  
Heidemann, Erwin  
Heinen, Irmgard

Unsere Spenderinnen und Spender von Januar 2008 bis Dezember 2009

Hermanns, Karl  
Hillenbrand, Josef  
Hofmann, Egon  
Holzkämper, Klaus  
Invalidenverein Schaufen-  
berg  
Invaliden-/Seniorenverein  
Anna  
Kahlert, Johanna  
Kasperczyk, E. & K.  
Kaussen, Katharina  
Knappenchor St. Barbara  
Kohnen, Gabriela  
Kohnen, Josef  
Kolpingsfamilie  
König, Eva-Maria  
Krings, Karl  
Krischer, Angela  
Kunstverein Zentis  
Küpper, Arnold & Giesela  
Küppers, Bernd  
Kutsch, Herbert

Laumen  
Ludwig, Elisabeth  
Maas, Sief  
Macht, Bernd  
Mannsfeldt, Horst  
Maqua, Helmut  
Marx, Hildegard  
Meyhöfer, Günther & Agnes  
Neumann, Hans-Dieter  
Notar Krause  
Nüssgens, Leo  
Nussmann, W.  
Omnifol Kunstst. Prod. GmbH  
Podzuweit, Irene  
Prothmann, Reinhard & Anne  
Puhl, Nikolaus & Ingrid  
Reckermann, Dieter  
Schaaf, Marianne  
Schäfer, Ingo

Unsere Spenderinnen und Spender von Januar 2008 bis Dezember 2009

Schaffrath, Karl & Helene  
Schaffrath, Markus  
Schmitz, Doris  
Schneider, Gertrud  
Schultes, H.  
Siedlergemeinschaft Alsdorf-Ofen  
Sperlich, Albert  
Sprenker, Ullrich  
Sprenker, Werner & Gretel  
Stadtteilprojekt Busch  
Steinbusch, Josef  
Thelen, Matthias  
Träger, Manfred  
Vohsel, Josef  
Von Berg, Herbert  
Vorhagen, Josefina  
Wesner, Rudolf  
Zentis, Josef

## Chronik

### 13. September 2009

Tag des offenen Denkmals. Mehr als 2.000 Besucher besichtigten das Fördermaschinenhaus Hauptschacht der ehemaligen Grube Anna I

### 19. September 2009

Energiefest auf Anna II. Ausstellungen und Vorträge in den Grubengebäuden Anna II

### 26. September 2009

Mitgliederfahrt zum Gasometer nach Oberhausen und zum Maximilian-Park nach Hamm



Ausstellung im Gasometer: Sternstunden - Das Wunder des Sonnensystems

### 10. Oktober 2009

Einweihung eines Bergbaudenkmals in Bardenberg durch den dortigen Heimatverein



Bardenberger Bergbaudenkmal

### 10. Oktober 2009

Stiftungsfest des Alsdorfer Invalidenvereins Anna



Im Mittelpunkt des Interesses: Die Dampffördermaschine des Hauptschachtes

### 11. Oktober 2009

Besucherführung über den Anna-Park mit Besichtigung des Fördermaschinenhauses Hauptschacht der Grube Anna I

## 31. Oktober 2009

Gedenkfeier auf dem Alsdorfer Nordfriedhof zur Erinnerung an das Grubenunglück am 21. Oktober 1930



Josef Kohnen, Karl-Peter Schröder und Dr. Eva Pasche

## 30. Oktober 2009

Vortrag im Alsdorfer Rathaus von Frau Dr. Eva Pasche: „Hermann Kätelhön – Chronist des Bergbaus“



Präsentation der neuen Vereinspublikation in der Sparkasse Kohlscheid

## 24. November 2009

Präsentation des Buches „Johann Jakob Michel - Der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier von 1113 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“

## Neuerscheinung 2009

Der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier von 1113 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Als 1997 die Grube Sophia Jacoba in Hückelhoven die Förderung einstellte, endete der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Wurmrevier betriebene industrielle Steinkohleabbau.

Ein Kapitel der Wirtschaftsgeschichte dieser Region wurde geschlossen. Die Kohleförderung hatte der Landschaft aber vor allem dem Leben der Menschen ihren Stempel aufgedrückt. Nicht zuletzt das wird der Grund dafür gewesen sein, dass der Kohlscheider Pfar-

rer Johann Jakob Michel (1827-1886) es der Mühe wert befand, eine umfangreiche und umfassende Untersuchung zum Steinkohlenbergbau im Wurmrevier in Angriff zu nehmen. Das Manuskript schloss er nach langen Recherchen und gründlichen Studien 1877 ab. Eine Drucklegung erfolgte jedoch nicht.

Der ehemalige Rektor Leo Ortmanns aus Kohlscheid gab sich

rund 100 Jahre später an die Transkription des Michelschen Manuskriptes, die er 1976 beendete. Redaktionelle Überarbeitungen erfolgten dabei nicht. Die Drucklegung unterblieb jedoch wiederum. Das änderte sich erst, als der Verein „Bergbaumuseum Grube Anna“ Patricia Schulze be-

auftragte, die Abschrift von Leo Ortmanns nochmals zu überarbeiten und für den Druck vorzubereiten. Sie verglich dazu den im Bochumer Bergbau-Archiv vorhandenen Text Michels mit der Abschrift Ortmanns, ergänzte und korrigierte, wo es nötig war, griff aber nicht weiter in den Text ein.

Das Ergebnis ihrer Arbeit liegt nun mit dieser Publikation vor. Damit hat erstmals eine breite Öffentlichkeit Zugang zu den Ergebnissen der Michelschen Recherchen. Zwar sind über 130 Jahre ins Land gegangen, seit Michel seine Untersuchungen beendete, aber an Bedeutung haben sie nicht eingebüßt und behielten ihren Wert vor allem durch die ausführliche Wiedergabe der heute teilweise verlorenen Quellen. Die Forschungsgeschichte hat seit



dem Ende des 19. Jahrhunderts darüber hinaus ihren Gang genommen und dem Leser wird es aufgegeben sein, das einstige Manuskript darin einzufügen. Sein Wert steht außer Frage und rechtfertigte die Veröffentlichung. Das Buch kann auf ein breites Interesse rechnen, was nicht zuletzt durch die Zahl der das Vorhaben unterstützenden Vereine zum Ausdruck kommt. Die Initiative entstand zunächst im „Bergbaumuseum Grube Anna e. V. (Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur)“, fand aber sogleich Resonanz beim

- Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V. im Kreis Heinsberg
- Bergbaudenkmal Adolf e.V. in Herzogenrath-Merkstein,
- Geschichtsverein Alsdorf e.V. und im
- Heimatverein Kohlscheid 1932 e.V.
- Mijnwerkersvereniging De Limburgse Koempels.

Unser Wissen über die Vergangenheit fußt auf Sachzeugnissen und Schriftquellen. Mit ihnen haben wir den Schlüssel, um lange Vergangenes vor dem geistigen Auge wiedererstehen zu lassen, aber nicht als Phantasiegebilde sondern als Ergebnis historischen

Forschens. Die Erinnerung wird damit aus der Beliebigkeit herausgeholt; verlässliche Erkenntnis entsteht, die durch ihre Aneignung zu einem festen Besitz wird. Mit der Bearbeitung und Herausgabe des Manuskriptes von Johann Jakob Michel erhält eine Region den Zugang zu einem entscheidenden Kapitel ihrer Geschichte. Sie findet darüber den Weg zu ihren Wurzeln. Damit er nicht nur Spezialisten offen steht, war es wichtig, ihn für das interessierte Publikum aufzubereiten, was mit dieser Drucklegung geschehen ist.

Dr. Arie Nabrings  
LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum

Das Buch wurde gestaltet von der Firma „Brants-Design“ Alsdorf und erscheint mit einer Auflage von 1500 Exemplaren. Förderung und Zuschüsse des Landschaftsverbandes Rheinland und der Stiftung NRW ermöglichen die Herausgabe.

Der Preis des Einzelbandes beträgt 16,80 €. Bis Ende Januar können Mitglieder des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna den Band zum Selbstkostenpreis von 12,60 € im Vereinsbüro erwerben.

## Konglomerat

### Knappenchor

Im Jahre 1959 trafen sich Bergleute der Grube Emil - Mayrisch und gründeten eine Chorgemeinschaft. Ziel war die Pflege des bergmännischen Liedgutes. Dass gute Kameradschaft miteinander geübt wurde, das stand nicht in der Vereinssatzung, es war allen Männern aber Selbstverständlichkeit. Als Ende 1992 der letzte mit Kohlen beladene Förderwagen aus dem Schacht der Grube Emil - Mayrisch gezogen wurde und der Chor auf der Hängebank des Schachtes diesen Akt musikalisch untermalte, stellte sich die Frage nach dem Fortbestand der Sangesgemeinschaft. Die Überlegungen dauerten nicht lange und der Anschluss an den Verein Bergbaumuseum Grube Anna war vollzogen. Als Knappenchor Sankt Barbara, Chor des Bergbaumuseums Grube Anna, feiert die Sangesgemeinschaft im kommenden Jahr ihren 50. Geburtstag.

Neben dem allgemeinen Liedgut - und besonders dem bergmännischen - pflegen die Sänger ihre Kameradschaft. Im Jahreslauf stehen neben den regelmäßigen Donnerstags-Proben ein Grillfest, der Kameradschaftsabend, die Mosel-, Ahr- oder Rheinfahrt und die Weihnachtsfeier auf dem Programm. Natürlich nehmen daran

die Partnerinnen teil. Das gesangliche Können wird bei den unterschiedlichsten Feiern und Festen gezeigt.

Zum Jubiläumsjahr will die Chorgemeinschaft sich verstärken und sucht am Gesang und an der Kameradschaft interessierte Männer. Proben finden regelmäßig donnerstags um 19:30 Uhr im Versammlungsraum des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna, Carl - von - Ossietzky - Straße 2, 52477 Alsdorf statt.

Ein unverbindlicher Probenbesuch wäre möglich. Auch kann ein Telefonat mit einem Sangeskamerad ein erster vorgeschalteter Kontakt sein.

Josef Moeres 02464/5208  
Dieter Buhl 02461/54569  
Günter Schwarz 02406/64205  
Theo Franken 02406/659001  
Anton Schmitz 02404/23807

Auch mit dem Vereinsbüro kann Kontakt aufgenommen werden. Das Büro befindet sich ebenfalls in der Kraftzentrale in Alsdorf, Tel. Nr.: 02404/55878-0.

Übrigens: Die zünftige Kleidung mit Kittel, Schachthut und Schachtmantel wird gestellt.

## Bergmännisches Fotoarchiv

Auch in dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung bitten wir, uns Fotos aus dem bergmännischen Umfeld zu überlassen. Wir arbeiten am Aufbau eines umfangreichen Bildarchivs zur Leben- und Arbeitswelt des Bergmannes im Aachener Revier.

Ihre Fotos werden elektronisch erfasst und kopiert. Die Originale geben wir, falls gewünscht, an den Leihgeber zurück. Zur Archivierung benötigen wir neben dem Namen des Leihgebers möglichst folgende Angaben:

Datum der Aufnahme  
Ortsname - bzw. Grubenname  
Namen der abgebildeten Personen

### Bildbeschreibung

Bei dem hier wiedergegebenen Foto bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Wer kann Auskunft zum Ort bzw. zur Grube, in der die Aufnahme entstanden ist und zu den abgebildeten Personen geben?



## Surftips

„Zechen wie Adler, Vereinigte Franziska oder Vereinigte Wiendahlsbank sagen Ihnen nichts? Wissen Sie noch, wie die Zeche ausgesehen hat, auf der Ihr Großvater seinen Lebensunterhalt verdiente? Verblasst langsam die Erinnerung an die Bilder, die über mehr als ein Jahrhundert das Bild an Ruhr, Emscher und Lippe geprägt haben? Dann sind Sie hier auf diesen Webseiten genau richtig!“ Mit diesen Worten wirbt der Internetauftritt [www.der-foerderturm.de](http://www.der-foerderturm.de) für seinen Inhalt. Und in der Tat wird der interessierte Besucher dieser Seite bei näherem Hinschauen nicht enttäuscht. Ein Klick auf den Inhalt-Button eröffnet die Ausrichtung der Seite und lässt erkennen, dass es sich hierbei um ein groß angelegtes Projekt handelt.

Neben einem Menüpunkt zu Zechen des Ruhrgebietes verweisen weitere Punkte zu den Kohlenbergbaugebieten Belgiens, Nord-



frankreichs, Wales und des Nordostens von Pennsylvania.

Allein der Abschnitt des Ruhrgebietes im Bereich von Ruhr, Emscher und Lippe umfasst über 160 Zechen. Bei der Auswahl einer beliebigen Zeche erhält man ein weiteres Auswahlmenü, das zunächst historische Aufnahmen der Anlage enthält, die sich mit den entsprechenden Bildinformationen vergrößern lassen. Darüber hinaus liefert die Seite Informationen über die Schächte und tabellarische Übersichten über deren Geschichte. Ein weiterer Menüpunkt zeigt Informationen über besondere Ereignisse, die in Verbindung mit der jeweiligen Zeche stehen.

Aufgrund der internationalen Ausrichtung der Seite ist es den Machern ein Anliegen, die Inhalte auch auf Englisch und Französisch zu vermitteln. Alles in allem ist die Seite ein gelungener Ansatz, einen Überblick über die Zechen des Ruhrgebietes zu geben, aber auch jenseits des Tellerrandes ins Ausland zu blicken.

Wir wünschen unseren  
Mitgliedern und Freunden  
ein friedvolles Weihnachtsfest  
und ein gesundes,  
erfolgreiches Jahr 2010.

Glückauf



---

# GLÜCKAUF

---

## Museen in der Region: Vulkanpark

Museale Erlebnis- und Informationszentren wie das Infozentrum in Plaidt/Saffig, der Lava-Dome in Mendig oder das Geysir-Erlebniszentrum mit dem größten Kaltwassergeysir der Welt entführen den Besucher im Vulkanpark Mayen-Koblenz in die feurige Entstehungsgeschichte der Eifel. Kombiniert mit den erschlossenen Natur-, Kultur- und Industriedenkmälern und den Wanderangeboten ist der Vulkanpark das ideale Urlaubs- und Ausflugsziel für Familien, Schulklassen, Gruppen und Vereine.



### Vulkanpark Infozentrum Plaidt/ Saffig, das Tor zum Vulkanpark

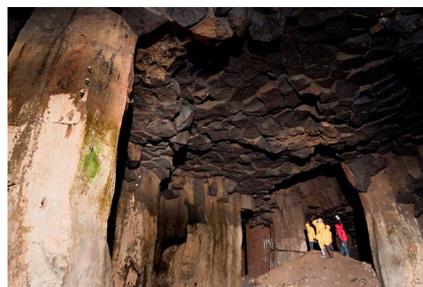
Im Vulkanpark Infozentrum in Plaidt/Saffig präsentieren sich Eifelvulkanismus und die 7.000-jährige Geschichte des Gesteinsabbau mit Filmen und Exponaten eindrucksvoll und verständlich. Hier erhalten die Besucher einen

Überblick über den dezentralen Park mit seinen Sehenswürdigkeiten. Geschulte Vulkanparkführer können für alle Vulkanparkprojekte gebucht werden.



### Vulkane spüren, erleben und erfahren, der Lava-Dome Men- dig macht 's möglich

In der interaktiven Ausstellung des Lava-Domes in Mendig lässt sich Vulkanismus mit allen Sinnen erleben. Ein multimedialer Vulkanausbruch, ein Rundkino und die Vulkanwerkstatt demonstrieren auf beeindruckende Weise die gewal-



tigen Kräfte der Erde. Der Lava-Dome ist auch Ausgangspunkt für den Abstieg in die bekannten Lavakeller mitten in einen erkalteten Lavastrom, 30 Meter unter der Stadt.



### **Geysir Andernach – ein faszinierendes Naturschauspiel**

Der Geysir Andernach ist der höchste Kaltwassergeysir der Welt und ein beeindruckendes Zeugnis aktuellen vulkanischen Geschehens. Ungefähr alle 100 Minuten schießt eine eindrucksvolle Wasserfontäne zischend aus der Erde und erreicht eine Höhe von bis zu 60 Metern.

Anders als bei den bekannteren Heißwassergeysiren dient als Antrieb CO<sub>2</sub> vulkanischen Ursprungs, das in der Tiefe auf kaltes Grundwasser trifft. Das moderne „Geysir Erlebniszentrum“ in den Andernacher Rheinanlagen wurde am 30. Mai 2009 feierlich eröffnet. Bereits die spektakuläre Architektur, die von Wasser gespaltenes Vulkangestein darstellt,

stimmt auf das Thema ein. Der Besucher erfährt dort alles über die Funktionsweise des Kaltwassergeysirs. Das Erlebniszentrum bedient sich dabei völlig neuer multimedialer Vermittlungsebenen, weg vom statischen Museum, hin zu einer Ausstellung, bei der „Anfassen“ und „Mitmachen“ erlaubt und gewünscht sind. An interaktiven Exponaten wird Wissenschaft erlebbar gemacht. Die Reise zum Geysir wird dann mit dem Schiff fortgesetzt. Nach einer kurzweiligen Fahrt auf dem Rhein zum Naturschutzgebiet „Namedyer Werth“ erlebt der Besucher dort ein einmaliges Naturschauspiel: den höchsten Kaltwassergeysir der Welt.



### **Römerbergwerk Meurin, eintauchen in ein 2.000 Jahre altes römisches Bergwerk**

Die meterdicke Tuffschicht des Römerbergwerks Meurin zwischen Kretz und Krufft, dem größten römische Untertage-Tuffsteinbergwerk nördlich der Alpen, entstammt der gewaltigen Explosion des Laacher See-Vulkans vor nur

---

## GLÜCKAUF

---

13.000 Jahren. Audioguides, Leuchtbilder und ein moderner 3-D-Film im Kinostollen versetzen den Besucher in die Zeit des mühevollen Gesteinsabbaus vor 2000 Jahren.

Neben diesen Highlights verfügt der Vulkanpark über 20 weitere für den Besucher erschlossene und beschilderte vulkanologische, archäologische und industriehistorische Denkmäler, alle eingebettet in die idyllische Natur der Eifel. Vier ausgewiesene Autorouten, ausgeschilderte Radwege sowie markierte Wander- und

Rundwege führen die Gäste durch den Vulkanpark im Landkreis Mayen-Koblenz. Die Sehenswürdigkeiten lassen sich mit Wanderungen auf Premium-Wanderwegen sowie mit Radtouren auf dem Vulkanpark-Radweg von Mayen nach Andernach am Rhein kombinieren. Der Vulkanpark im Landkreis Mayen-Koblenz liegt nahe Koblenz und ist gut über die A 61 und die A 48 zu erreichen. Ideal für einen erlebnis- und lehrreichen Tages- und Wochenendausflug sowie einen erholsamen Urlaub.

### Kontakt:

Internet: [www.vulkanpark.com](http://www.vulkanpark.com)

**Infozentrum Plaidt/Saffig**  
Rauschermühle 6  
56637 Plaidt  
Tel: +49 (0)2632-9875-0

**Römerbergwerk Meurin**  
An der B256  
56630 Kretz

**Lava-Dome mit Lavakellern**  
Brauerstraße 1  
56743 Mendig  
Tel: +49 (0)2652-9399222

**Erlebniszentrum Geysir**  
Konrad-Adenauer-Allee 40  
56626 Andernach  
Tel: +49 (0)2632-9580080



## Anekdote

### **Bis zum letzten Atemzuge**

VON HEIN KÜSTERS

Es war 1846, als der Grubensteiger Wilhelm Heinrich Sassenberg im Auftrag einer starken Finanzierungsgruppe in Alsdorf in einer Tiefe von 85 Metern das erste Kohleflöz anbohrte. 1850 begannen die Abteufarbeiten und 1854 die eigentliche Kohleförderung.

Der technisch versierte Sassenberg wurde zum ersten Betriebsführer von Anna 1 ernannt und in späteren Jahren sogar zum Direktor befördert. Er galt als überaus strenger Vorgesetzter, dem man nachsagte, er könne auch im Dunkeln sehen.

Jahrzehntelang wohnte er in einer Dienstwohnung auf dem Grubengelände. Der EBV hatte ihm vertraglich zugesichert, dieses Domizil bis an sein Lebensende behalten zu dürfen. Noch als hochbetagter Pensionär, stattlich und mit weißem Vollbart, unternahm er seinen täglichen Rundgang über das Werksgelände. Betriebsfremde waren ihm ein Gräuel, die er stets mit seinem

Eichenstock verscheuchte. Ein echter Patriarch, der vom Lehrlingen bis zum Betriebsleiter respektiert wurde.

Im Laufe der Jahre wurde das Betriebsareal der Grube stark erweitert, die neuen Hallen, Werkstätten und Gleisanlagen beanspruchten immer mehr Platz. Das Wohnhaus des Direktors a. D. wurde zu einem problematischen Hindernis. Mehrmals schon hatten die Verantwortlichen des EBV versucht, Sassenberg zu einem Ortswechsel nach freier Wahl zu überreden, doch dieser pochte beharrlich auf seinen Vertrag. Bei einem erneuten Gespräch erklärte er kategorisch: "Meine Herren. Ich bin im Dreck geboren, habe im Dreck gelebt, im Dreck gearbeitet und will auch im Dreck sterben."

Ob solcher Logik hat man ihn nicht mehr bedrängt, aber wenige Tage nach seinem Tode wurde das Haus abgerissen. In Kellersberg erinnert noch heute die Sassenbergstraße an den „Alten“.

---

# GLÜCKAUF

---

## Sponsoren

Wir bedanken uns bei den nachstehend aufgeführten Firmen und Institutionen, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben.

**BrantsDesign**  
Marina Brants  
Dornbuschweg 2  
52477 Alsdorf-Ofden  
Tel.: 02404-8476

**Architekturbüro Schaffrath**  
Dipl.-Ing. Siegfried Schaffrath  
Auguste-Renoir-Str. 2  
52499 Baesweiler  
Tel.: 02401/89057

**Aachener Bank e.G.**  
Luisenstraße 10  
52477 Alsdorf  
Tel.: 02404-5558-0

**Sparkasse Aachen**  
Gebietsdirektion Alsdorf  
St. Brieuc-Platz  
52477 Alsdorf  
Tel.: 02404-90930

**Dipl.-Ing. Jürgen Riemer**  
Öffentl. Best. Vermessungs-Ing.  
Otto-Brenner-Str. 5  
52477 Alsdorf  
Tel.: 02404-6772-0

**Prof. Dr. Ing. Ulrich Gossia**  
Fachhochschule Aachen  
FB Bauingenieurwesen  
Bayernallee 9  
52066 Aachen

**Kempen Krause Ingenieur-  
gesellschaft b.R.**  
**Dipl. Ing. Vasilie Nemes**  
Ritterstraße 20  
52072 Aachen  
Tel.: 0241-889900

**N+N Bauunternehmungen**  
Lessingstraße 23  
52477 Alsdorf  
Tel.: 02404/5969702

**Prof. Dr. Ing. Heinz Kappler**  
Prüfingenieur für Baustatik  
Nerscheider Weg 70  
52076 Aachen  
Tel. 02408-921322

**Pixelcowboys**  
Rathausstraße 86  
52477 Alsdorf  
Tel.: 02404/903512

## Impressum

### Herausgeber:

Bergbaumuseum Grube Anna e.V.  
Gesellschaft für Montangeschichte und  
Industriekultur  
Carl-von Ossietzky-Straße 2  
52477 Alsdorf  
Fon.: 02404 - 55878 - 0  
Fax: 02404 - 55878 - 19  
Mail: grube-anna-2@netcologne.de  
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

### Bankverbindung:

Sparkasse Aachen  
Konto-Nr. 6526800  
BLZ 390 500 00

### Redaktion:

Dr. Georg Kehren  
Resi Kohnen  
Friedrich Ebbert  
Dieter Holhorst  
Patricia Schulze

### Abbildungsnachweis:

Seite

12, 13, 15, 16	Stadtwerke Jülich Deutsches Zentrum für Luft- u. Raumfahrt e.V. Kraftanlagen München GmbH
21, 32	G. Kehren
40, 41, 42	Vulkanpark GmbH

Soweit nicht anders vermerkt entstammen alle anderen Fotografien dem Archiv des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna e.V.

Druck: Holländer, Herzogenrath

Auflage: 1.200 Exemplare

**ISSN 1864-5526**

### Hinweis

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck von Beiträgen und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernimmt der Verein keine Haftung.



„Immer den  
Überblick  
behalten.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Der **VR-FinanzPlan** ist das Herz unserer Beratung, die Sie mit Ihren ganz eigenen Wünschen und Zielen in den Mittelpunkt stellt. So finden wir gemeinsam für Sie in jeder Lebenslage und für jedes Bedürfnis die richtige finanzielle Lösung. Sprechen Sie persönlich mit Ihrem Berater, rufen Sie an (0241 4620) oder gehen Sie online: [www.aachener-bank.de](http://www.aachener-bank.de)

... natürlich  
 **Aachener Bank**